

# Projektinformation

**Mosambik / MOZ 0603-0002**

## Bäuerinnen betreten Neuland

ORAM, die Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ in Mosambik unterstützt Bauerngenossenschaften bei Registrierung und Erwerb von Landtiteln. Land ist in Mosambik Staatseigentum. Die Behörden überlassen es den Bauern zur Bewirtschaftung. Sie können aber jederzeit vertrieben werden, etwa, wenn ausländische Investoren das Land pachten wollen. Deshalb ist es wichtig, dass die Bauernfamilien über ihre Rechte Bescheid wissen.



ORAM betreut 164.000 Bauernfamilien im Süden Mosambiks. Nicht immer können Bäuerinnen ihre Ernteerträge feilbieten, denn manchmal wird ihnen Land weggenommen. Und seit dem Jahr 2000 wurde der Süden in regelmäßigen Abständen von Naturkatastrophen heimgesucht. Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

## Inhaltsverzeichnis

▪ Länderinformation	3
▪ Bäuerinnen betreten Neuland	4
▪ Maniokchips zum Nachtisch	6
▪ Wenn Land zum Konfliktstoff wird	8
▪ Alltag in Marracuene	10
▪ Jeder Tag ist eine Chance	12
▪ Mächtiger als Elefanten	15
▪ Unbekanntes Mosambik	21
▪ Medienhinweise	22
▪ Materialien zum Projekt	
○ Diaserie	26
○ Bildtexte zur Diaserie	28
○ Ausstellung	34

Redaktion: Renate Of, April 2007

## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [projektinfo@brot-fuer-die-welt.de](mailto:projektinfo@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.

 **Länderinformation Mosambik**



**Grundinfos**

	<b>Mosambik</b>	<b>Deutschland</b>
<b>Fläche</b>	<b>799.380 km<sup>2</sup></b>	357.046 km <sup>2</sup>
<b>Bevölkerung</b>	<b>19,8 Millionen</b>	82,4 Millionen
<b>Bevölkerungsdichte</b>	<b>25 Einw./km<sup>2</sup></b>	236 Einw./km <sup>2</sup>
<b>Säuglingssterblichkeit</b>	<b>10,1 %</b>	0,4 %
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	<b>40 Jahre</b>	76 Jahre
Frauen	<b>42 Jahre</b>	81 Jahre
<b>Analphabetenrate</b>		
Männer	<b>38 %</b>	<1 %
Frauen	<b>69 %</b>	<1 %
<b>Bruttosozialprodukt pro Kopf</b>	<b>241 €</b>	26.880 €

## Bäuerinnen betreten Neuland

**Das Herzstück der Genossenschaft Josina Machel ist eine kleine Maniokfabrik. Hier wird Maniokmehl hergestellt. Gewöhnlich müssen die Frauen Maniok in mühevoller Handarbeit zu Mehl verarbeiten, doch dank der Hilfe von ORAM ist der Arbeitsalltag nicht mehr gar so beschwerlich.**

„Unser Land wird demnächst vermessen“, freut sich Amélia Francisco, Mitglied der Genossenschaft Josina Machel, in der zwölf Frauen und sechs Männer ein gemeinsames Feld bewirtschaften. Erst mit der Vermessung können die Rechte der Genossenschaft gesichert und das Land im Grundbuch eingetragen werden.

### Kein privates Land in Mosambik

Land ist in Mosambik grundsätzlich Staatseigentum. Die Behörden überlassen es den Bauern zur Bewirtschaftung. Sie können aber jederzeit vertrieben werden, etwa, wenn ausländische Investoren das Land pachten wollen. Ein Gesetz von 1997 erlaubt es Genossenschaften und Dorfgemeinschaften zwar, einen Landtitel zu erwerben. Doch die Kosten und die Anforderungen sind für die Bauern oft nicht allein zu schultern.

Die Organisation ORAM unterstützt Bauerngenossenschaften bei Registrierung und Erwerb von Landtiteln. Der ländliche Verband ist aus der Entwicklungsabteilung des mosambikanischen Christenrats hervorgegangen. „Brot für die Welt“ fördert das Provinzbüro Zona Sul, das 164.000 Bauernfamilien betreut. ORAM unterstützt sie bei der Gründung von Genossenschaften. Der Verband berät die Bauern auch, wie sie höhere Erträge erzielen und ihre Überschüsse vermarkten können und vertritt sie gegenüber Behörden.

### Mühle statt Mühe

Der ganze Stolz der Genossenschaft ist die Maniokmühle. Die Maniokwurzeln werden von den Mitgliedern geschält und gewaschen und danach gemahlen. Dabei entsteht ein feinkörniges



Eine Erfolgsgeschichte ist die Genossenschaft Josina Machel.  
Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

#### Projekt:

- MOZ 0603-0002

#### Träger:

- Associação Rural de Ajuda Mútua (ORAM)

#### Finanzierung "Brot für die Welt":

- 479.348,- Euro (drei Jahre)

#### Kostenbeispiele:

- Landvermessung und Eintragung ins Grundbuch pro Genossenschaft durchschnittlich 700,- Euro

#### Kontakt:

Renate Of

E-Mail: r.of@brot-fuer-die-welt.de

Mehl, das anschließend geröstet wird. Amélia Franciscos Genossenschaft hat eine Mühle mit Dieselmotor gekauft und eine Presse, um Wasser aus dem Mahlgut zu entfernen. Der mechanisierte Verarbeitungsprozess trägt seinen Teil dazu bei, dass ein schmackhaftes, gleichmäßig helles Mehl entsteht.

Doch die Vermarktung ist beschwerlich. Kiloweise verpacken die Bäuerinnen um Amélia Francisco das Mehl und tragen es auf dem Kopf in übervollen Körben bis zur drei Kilometer entfernten Hauptstraße. Dort verkehren Kleinbusse, mit denen die Bäuerinnen das Mehl nach Inharrime, der zehn Kilometer entfernten Stadt, bringen. Gemeinsam mit ORAM überlegen die Genossenschaftsmitglieder, wie sie die Vermarktung effektiver organisieren können. Mit einer Kundin aus Maputo verhandeln sie bereits über die regelmäßige Abnahme größerer Mengen.

Sonntags kann sich Amélia ein bisschen ausruhen, dann besucht sie Freunde und Verwandte. Und sonntags besucht sie immer wieder den Gottesdienst in ihrer Methodistenkirche. Amélia Francisco ist froh, dass sie sich auf ihre Gemeinschaft verlassen kann, die sie auch stützte, als sie vor kurzem von ihrem Mann verstoßen wurde. Sechs Kinder hat die Bäuerin groß gezogen, doch nur die siebenjährige Anina lebt noch bei ihr. Sie hofft, dass die Maniokfabrik bald ein kleines Einkommen für die Mitglieder abwirft, um sich einen Traum zu erfüllen: „Ich würde so gerne ein kleines Haus bauen, in dem ich mit meiner Mutter und meiner jüngsten Tochter leben kann.“

Das Interview führte Elke Fobo, ehemalige Mitarbeiterin von „Brot für die Welt“.

## Maniokchips zum Nachtisch

**Nicht alle Maniokwurzeln der Genossenschaft Josina Machel werden in der Mühle gemahlen. Oft gibt es zum Nachtisch leckere Maniokchips, die geraspelt und dann in Öl frittiert werden.**

Gestina Shielane weiß nicht genau, wie alt sie ist. Neun Kinder hat die Bäuerin geboren und denkt deshalb, dass sie über 40 Jahre alt sein müsste. Gestina Shielane hat nie eine Schule besucht. Ihre Familie ist Mitglied der Genossenschaft Josina Machel. Ein Gruppenmitglied bot ihr Unterricht an, aber dann hörte sie auf, da sie sich um die Kinder ihrer Schwester kümmern musste. Trotzdem ist die Bäuerin dankbar und zufrieden, denn seit ORAM ihre Genossenschaft betreut, hat die Familie genügend zu essen.



Gestina Shielane frittiert leckere Maniokchips

Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

### **Gemeinsam geht es besser**

Seit sechs Jahren arbeiten die Bäuerinnen und Bauern als genossenschaftliche Gruppe zusammen. Am Anfang haben sie das gemeinsame Feld mit Bananen, Salat, Karotten und Knoblauch bepflanzt. Dann regte ORAM an, außer Gemüse und Obst auch Maniok anzubauen und zu verarbeiten. Wieder wurden in Gemeinschaftsarbeit Bäume gefällt und das neue Feld für den Maniokanbau vorbereitet. Danach hat die Gruppe ihr Zentrum gegründet und dafür Geld von der Distriktregierung bekommen. Die Gruppe ist heute in der Lage, von anderen Bauern Maniok aufzukaufen, zu mahlen und zu verkaufen. Bei ORAM haben die Mitglieder gelernt, Bücher zu führen. Und die Gruppe hat ein eigenes Bankkonto. „Wir waren kleine Leute, jetzt sind wir gewachsen, weil uns ORAM den Weg gezeigt hat“, berichtet Samuel Alfredo Ngobe, Präsident der Gruppe.

### **Hilfe bei Notfällen**

Gestina Shielane arbeitet wie alle Mitglieder drei Tage in der Woche für die Genossenschaft. Oft ist sie fürs Raspeln und Frittieren der Wurzelknollen zuständig. Noch erwirtschaftet die Genossenschaft keine großen Überschüsse, die verteilt werden könnten. Mit den Einnahmen wurden ein Esel- und ein

Projektinformation: Mosambik – Bäuerinnen betreten Neuland

Ochsespann, ein Anhänger und ein Pflug gekauft. Allerdings garantiert die Genossenschaft den Mitgliedern Leistungen bei besonderen Anlässen: Bei Todesfällen und bei Hochzeiten bekommen die Familien einen Geldbetrag und Maniokmehl. Und wenn eines der Kinder von Gestina Shielane krank wird, gibt es ebenfalls Geld aus der Mitgliederkasse. Damit kann sich die Familie den Transport zur nächsten Gesundheitsstation und die Untersuchung leisten. Bei Bedarf reicht das Geld auch für Medikamente.

## Wenn Land zum Konfliktstoff wird

**Bis vor kurzem verlief alles vielversprechend: Das Land war vermessen, der Grenzstein gesetzt und der Landtitel vergeben. Der Bauernverband Covane bewirtschaftete gemeinsam sein drei Hektar großes Feld, Überschüsse wie Zwiebeln und Knoblauch wurden auf den Märkten verkauft. Doch dann kam es zum Konflikt, weil einige Mitglieder die Gruppe verlassen haben, aber weiterhin auf dem Gemeinschaftsfeld anbauten.**



Pedro Malbore hält das Urteil in der Hand.

Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

Pedro Malbore ist der Präsident der Genossenschaft Covane, die in Homoíne etwa 500 Kilometer nördlich von Maputo beheimatet ist. Homoíne war während des 15-jährigen Bürgerkrieges Schauplatz schrecklicher Gräueltaten. Pedro Malbore war Soldat, doch bereits nach einem halben Jahr kehrte er wieder zurück in sein Dorf, weil er am Knie schwer verwundet war. Schon früh hat sich der Bauer entschieden in einer Genossenschaft zu arbeiten, da es lukrativer ist, Land gemeinsam zu bebauen. Außerdem ist es für eine einzelne Bauernfamilie finanziell nicht möglich, einen Landtitel zu erwerben, weil dafür umgerechnet bis zu 700 Euro bezahlt werden müssen. Der 51-jährige Bauer kann lesen und schreiben und wurde deshalb zum Präsidenten gewählt.

### **Mitglieder verlassen den Bauernverband**

Dank der Unterstützung von ORAM wurde das Land des Bauernverbandes Covane bereits im Jahr 2003 abgemessen, der Grenzstein gesetzt und der Landtitel vergeben. Die Mitglieder dachten, dass sie nun keiner mehr vertreiben wird und sie Gewinn bringend Überschüsse auf den Märkten verkaufen können. Doch seit Anfang des Jahres gibt es Probleme: Einige Mitglieder sind aus der Genossenschaft mit der Begründung, dass sie keine Zeit mehr für die Gemeinschaftsarbeit hätten, ausgestiegen. Sehr bald stellten diese Bauern fest, dass sie nicht mehr genügend zu essen hatten, weil der Ertrag ihres kleinen Feldes nicht ausreichte, die Familie zu ernähren. Ohne Absprache mit dem ehemaligen Verband säten sie ihre Saat auf den früheren Gemeinschaftsfeldern aus, so dass die Mitglieder der Genossenschaft Covane keine Möglichkeit mehr hatten, ihre Felder zu bestellen. ORAM war hier als Mediator gefragt. Da die

musste die Bezirksverwaltung von dem Konflikt in Kenntnis gesetzt werden. Danach erfolgte sogar eine Anzeige.

### **Ein Urteil schafft Klarheit**

Seit August liegt das Urteil schriftlich vor. Der Bauernverband hat Recht bekommen, die ehemaligen Mitglieder dürfen ihre Ernte noch nach Hause bringen, doch dann gehören die Felder wieder der Genossenschaft. Abilio Guiliama, der zuständige Mitarbeiter von ORAM in der Region ist jetzt gefragt. Sollten sich die Fronten verhärten, wird er einen Rechtsanwalt einschalten müssen. Die Zeit drängt, denn der Boden für die neue Aussaat muss noch vor der bald beginnenden Regenzeit vorbereitet werden. Ohne die Unterstützung von ORAM hätte die Genossenschaft diesen Schritt nie gewagt.

## Alltag in Marracuene

**Im Distrikt Marracuene leben die Menschen von der Landwirtschaft. Dort gibt es viele Bäuerinnen, die sich in Genossenschaften zusammengeschlossen haben. Alice Macananan, Deolinda Machewe und Albertina Manhique sind Mitglied bei der Cooperativa Popular von Marracuene und erzählen von ihrem Alltag.**

„Wenn die Hühner sich noch auf ihren Stangen recken und auf das Kikeriki des Chefs vom Hühnerstall warten, sind wir bereits aufgestanden“, verrät die Bäuerin Albertina Manhique aus Marracuene. Mit dem Kanister auf dem Kopf gehen die Frauen zuerst Wasser holen. Zwischen 60 und 80 Liter schleppen sie täglich. Zwei bis drei Stunden sind sie dafür unterwegs, je nachdem ob die Pumpe des Dorfbrunnens funktioniert. Sonst müssen die Bäuerinnen zum Fluss hinuntersteigen und mit dem Kahn zum gegenüberliegenden Ufer fahren. Albertina ist bereits über sechzig Jahre alt. Ihre Kräfte lassen nach. Sie braucht Hilfe. Manchmal helfen die Enkelkinder oder eine Nachbarin. Zur Not muss sie jemanden bezahlen, der ihr Wasser mitbringt.

Manchmal bleiben die Frauen beim Wasserholen auch länger weg: Dann waschen sie gleich ihre Kleider. Mit der Arbeitskleidung machen sie nicht so große Umstände. Die wird gleich in den Tümpeln oder kleinen Seen in der Nähe der Felder gewaschen. Danach brechen sie auf zur Feldarbeit. Zum Vesper nehmen sie Süßkartoffeln oder Maiskolben mit. Wenn Albertinas Magen knurrt, braucht sie einen warmen Tee. Deshalb nimmt sie noch Tee mit.

### **Feldarbeit bestimmt den Alltag**

Ihre Felder liegen in der Ebene und werden mit einem geliehenen Traktor bearbeitet. Derzeit arbeiten die Zugtiere der Genossenschaft nämlich auf den höher gelegenen Feldern. Die Bäuerinnen bauen Tomaten, Piri-Piri, Auberginen, Okra und Süßkartoffeln an. Mit Mais sind sie zurückhaltend: Mais ist viel zu anfällig für Schädlinge. Früher haben sie auch Reis angebaut. Doch der Boden eignet sich dafür nicht, er ist zu salzig. Gegen 16 Uhr machen sich die Frauen wieder auf den Heimweg. Um nicht so



Die Mitglieder einer Genossenschaft sitzen regelmäßig zu Versammlungen zusammen.

Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

Projektinformation: Mosambik – Bäuerinnen betreten Neuland

viel Geld für Kohle ausgeben zu müssen, sammeln sie auf dem Heimweg Holz. Denn die Preise für Brennstoff sind enorm gestiegen.

Zu Hause angekommen wird gleich gekocht. Es gibt Maisbrei mit Gemüse. „Ab und zu kaufen wir Fisch vom Strand in Macaneta. Damit erfährt unsere Mahlzeit etwas Abwechslung“, erzählt Albertina.

Nach dem Essen gehen die Älteren bald schlafen. Sie sind erschöpft vom langen Arbeitstag. Früher saß man am Abend gemeinsam am Dorfplatz und wärmte sich am Feuer. Die Alten erzählten den Jüngeren Geschichten. Heute geht die Jugend ins Dorflokal. Dort steht das einzige Fernsehgerät.

### **Markttag und Erholung am Sonntag**

Jeden Freitag und Samstag ist „Dumba Nengue“, das heißt Markttag. Die Frauen bauen schon früh ihre Stände auf und hoffen, dass möglichst viele Käufer aus Maputo kommen. Sonntag ist Ruhetag: Man bleibt daheim in der Familie, geht zur Kirche, besucht Verwandte und Freunde. Ab und zu gibt es ein Gläschen Schnaps. „So verleiht man seiner Fantasie Flügel und kann von einem besseren Leben träumen“, erklärt Albertina. Die Mitglieder der Genossenschaft sind froh, dass es ein Büro von ORAM in ihrem Distrikt gibt. Ohne die Unterstützung von Maria Alice Nhamumbo, der Vertreterin von ORAM in Marracuene, hätten sie kein eigenes Land. Dank ORAM gehen die Bäuerinnen sogar ab und zu zur „Schule“: Der Unterricht findet unter den Bäumen statt. „Es ist wichtig, wenigstens seinen Namen schreiben zu können“, meint Albertina zum Abschluss.

Das Gespräch führte Ana Madeira, Beraterin für „Brot für die Welt“ in Mosambik.

Übersetzung: Gudrun Bartels

## Jeder Tag ist eine neue Chance

**Die „Landwirtschaftliche Vereinigung von Chibuto“ hat sich nach dem Bürgerkrieg 1992 zusammengeschlossen. Die Mitglieder bauten einen Bewässerungskanal und begannen eine Rinderzucht. Doch dann kam im Jahr 2000 die verheerende Flut, die alles vernichtete. Dabei stand die Bauerngenossenschaft kurz davor, ihren Landtitel zu erhalten.**

Tacka-ta-tack! Wie Trommelwirbel prasseln die Feldhacken der Bäuerinnen auf den Boden nieder. Die Frauen lachen, und sie singen. Es ist schwül hier unten im Tal des Limpopos, tief im Süden Mosambiks, und die Feldarbeit hart. Aber ringsum ist alles grün, die Felder sind voller Früchte. Süßer Duft hängt in der Luft.

Dina wischt sich mit einem Zipfel ihres Kopftuchs über die Stirn und tritt ein paar Schritte zurück aus dem Kreis der anderen Feldarbeiterinnen. Dort! Sie weist zur Seite. Dort, hinter den Feldern wälzt sich der Limpopo durch sein Bett. Der Fluss, der ihren Bewässerungskanal speist und die Felder mit Leben füllt.

„Ja“, sagt Dina Mazombe, und sie lacht, „der Fluss kann ein Segen sein“. Das Wasser des Limpopos sorgt dafür, dass die Mangobäume blühen und Kürbisse wachsen. Weithin leuchten die Maisfelder. Bohnen und Okra-Gemüse schießen aus dem Boden.

Dina legt die Hacke aus der Hand und dreht sich um. Sie zeigt auf die Ruine der Pumpenstation. Jetzt lacht sie nicht mehr. Denn der Fluss kann auch grausam sein.

Alles hatten sie richtig gemacht, Dina Mazombe und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus dem Limpopo-Tal. 1992, als der 15-jährige Bürgerkrieg in Mosambik endlich zuende ging und die Menschen wieder daran denken konnten, ihre Felder zu bestellen, taten sich Dina und die anderen zusammen. Schon ein Jahr später gründeten sie die „Landwirtschaftliche Vereinigung von Chibuto“. Sie bauten den Bewässerungskanal, begannen eine Rinderzucht.

Und dann kam die Flut.



Zusammen mit den anderen Frauen der Bauerngenossenschaft bearbeitet Dina Mazombe (l.) ein Feld, für das sie den Landtitel erwerben wollen.  
Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

Die Bilder von den verheerenden Wassermassen im Jahr 2000 gingen um die Welt. 2001 folgten weitere Überschwemmungen. Dina Mazombe und die anderen verloren alles.

Spenden aus Deutschland und die Unterstützung durch „Brot für die Welt“ halfen damals, die schlimmsten Schäden zu lindern. „Wir konnten den Bewässerungskanal wieder instandsetzen lassen“, erzählt Dina Mazombe. Eine neue Pumpe wurde angeschafft – auch wenn sich die in den beiden Folgejahren als zu schwach herausstellte: „Es kamen zwei Jahre Dürre“, erklärt Dina. „Die Pumpe war überfordert.“

### **Hoffnung trotz Flut**

Aber die Flut hatte nicht nur die Rinder geraubt und die Felder vernichtet. Sie hatte auch ein Problem wieder hochgespült, das die Bauerngruppe schon längst erledigt und begraben geglaubt hatte: den Rechtsstreit um ihr Land.

Denn Bodenbesitz – das ist in Mosambik ein ganz eigenes Thema: Land ist Staatseigentum. Die Behörden überlassen es den Bauern zur Bewirtschaftung. Um Streitigkeiten zu vermeiden, können Interessenten sich ihr Nutzungsrecht in „Landtiteln“ bestätigen lassen. Jedoch sind die Kosten und die Anforderungen der Registrierung für die Landbevölkerung oft nicht allein zu schultern.

Die Bauerngenossenschaft um Dina Mazombe fand Hilfe bei ORAM. Dieser ländliche Verband („Associação Rural de Ajuda Mútua“) ist aus der Entwicklungsabteilung des mosambikanischen Christenrats hervorgegangen und unterstützt Bauern- und Dorfgemeinschaften beim Erwerb von Landtiteln. Er berät die Bauern auch, wie sie höhere Erträge erzielen und ihre Überschüsse vermarkten können.

Auch im Fall der „Landwirtschaftlichen Vereinigung von Chibuto“ konnte ORAM zunächst helfen: Vermessung, Anhörungsverfahren, Registrierung – alles war auf den Weg gebracht. Laut Gesetz hätten die Bauern jetzt fünf Jahre in Folge den Boden bearbeiten müssen, um den Landtitel endgültig zu erhalten. Aber es kamen Flut, Dürre. Und das Verfahren musste wieder von vorne beginnen.

Projektinformation: Mosambik – Bäuerinnen betreten Neuland

Aber Dina lacht schon wieder: „Jeder Tag ist eine neue Chance.“  
Sie und ORAM haben noch viel vor: Eine neue Pumpe soll her.  
Bananen wollen sie anpflanzen – die brauchen weniger Wasser als  
das Gemüse. Vielleicht bleibt etwas Geld übrig für den Ankauf  
neuer Rinder. Und auch der Landtitel wird hoffentlich irgendwann  
sicher sein.

Dina greift zur Hacke. Sie stellt sich in den Kreis der anderen und  
stimmt wieder ein in den Grundrhythmus des Lebens am Limpopo:  
Der Fluss schenkt dir nichts – aber du kannst ihm eine Menge  
abtrotzen.

Gerd-Matthias Hoeffchen

## Mächtiger als Elefanten

**Im Dreiländereck Mosambik, Südafrika und Simbabwe entsteht das größte Wildreservat der Erde – mit Hilfe deutscher Steuergelder. Dabei steht das Schicksal von gut 1.000 Familien auf dem Spiel, die von ihrem angestammten Land vertrieben werden sollen. „Brot für die Welt“-Partner ORAM berät die Dorfgemeinschaften in dem Gebiet zwischen den Flüssen Limpopo und Elephant-River.**

Gestern Nacht waren die Elefanten wieder da. Der Mann in dem alten Armeemantel reibt sich das Kinn. Er ist der Dorfälteste. Er müsste jetzt etwas sagen. Er spürt die Blicke der anderen Dorfbewohner, die ihn in der gleißenden Sonne umringen. Ihn und die anderen: Besucher aus der fernen Hauptstadt Maputo und dem noch fernerem Deutschland. In schweren Geländewagen sind sie gekommen, haben sich durchgekämpft, stundenlang durch Staub und über ausgetrocknete Buschpisten.

Der Mann in dem Armeemantel ist müde. Wieder und wieder hat er in den vergangenen Monaten von den wilden Tieren erzählt. Elefanten, die nachts auf die Felder kommen und alles zertreten. Raubtiere, die im Dorf Kühe und Ziegen reißen. Wieder und wieder hat er es erzählt. Den Wildhütern. Dem Distrikt-Kommandanten. Dem Gouverneur. Nichts ist geschehen. Der Mann winkt die Menschen zu dem großen Baum in der Mitte des Dorfes. Alle setzen sich, Dorfbewohner und Besucher, vereint im Schatten. Der Mann im Armeemantel erzählt erneut.

### **Wilde Tiere ins neue Land**

Senor Tankar sitzt mit im Schatten unter dem großen Baum in der Mitte des Dorfes. Er hört zu. Er kennt die Geschichte auswendig. Er weiß, dass die wilden Tiere nicht zufällig aufgetaucht sind. Er weiß, dass hier, wo die Länder Mosambik, Südafrika und Simbabwe zusammenstoßen, das größte Wildreservat der Erde entstehen soll. Er weiß, dass die Tore des benachbarten Krüger-National-Parks in Südafrika geöffnet wurden, um die wilden Tiere ins neue Land zu lassen – nach Mosambik, in das Gebiet zwischen den Flüssen Limpopo und Elephant-River.



Für einen Wildpark sollen 1000 Familien vertrieben werden. Der Dorfälteste hofft auf Unterstützung von ORAM.

Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

### **Indiskutable Umsiedlungspläne**

So ein Park ist keine schlechte Sache, das weiß auch Senor Tankar: Natur- und Tierschutz, Einnahmen aus dem Tourismus. Nur – und da kann Issufo Tankar, den sie hier nur „Senor“ Tankar nennen, richtig ärgerlich werden – nur hätte man sich vielleicht zuvor mit den Menschen einigen sollen, die hier in den Dörfern leben. Die Umsiedlungspläne, die das Parkbetreiber-Konsortium vorlegt hat, waren jedenfalls indiskutabel. Sechs von acht Dörfern lehnten ab – etwa 1.000 Familien. Seitdem kommen die wilden Tiere.

Issufo Tankar gehört zu ORAM. Das ist Portugiesisch, die Landessprache Mosambiks, und steht für Associação Rural de Ajuda Mútua, ein Verband, der sich für die Rechte und Interessen der Kleinbauern in Mosambik einsetzt. Issufo Tankar ist ein ernster Mensch. Vielleicht muss er das sein, denn er ist noch jung und trägt bereits Verantwortung für das Schicksal vieler Menschen. Der Sohn einfacher Bauern hat sich mit eiserner Disziplin durch Schule und Studium nach oben gearbeitet. Jetzt ist er 32, man nennt ihn Senor, und er leitet das ORAM-Büro „Zona Sul“ (Süd-Provinz).

ORAM wird von „Brot für die Welt“ unterstützt, der Hilfsaktion der evangelischen Kirchen in Deutschland. „Brot für die Welt“ heißt auf portugiesisch „Pão para o Mundo“. Mit drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Pão para o Mundo“ ist Senor Tankar unterwegs, um ihnen die Verhältnisse vor Ort zu zeigen. Sie hören zu: Der Dorfälteste berichtet auf Shangane, eine der Lokalsprache der Landbevölkerung im Süden. Ein Mitarbeiter übersetzt ins Portugiesische. Eine weitere Mitarbeiterin auf Englisch.

### **Land und Leute**

Auch wenn nicht alle Fälle von ORAM so spektakulär sind, wie die Vertreibung der Dorfbevölkerung aus dem Limpopo-Gebiet: Landkonflikte sind das tägliche Brot der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ORAM. Denn Land und Leute – das ist ein ganz spezielles Verhältnis in Mosambik.

Als 1992 der 15-jährige Bürgerkrieg zwischen der sozialistischen FRELIMO-Partei und der traditionalistischen RENAMO zuende ging, hatten daran die Kirchen nicht unerheblichen Anteil.

Katholische und evangelische Kirchen hatten zwischen den Kriegsparteien vermittelt.

Die Kirchen prophezeiten aber auch eine neue Gefahr: Der Streit um Bodenbesitz drohte zum beherrschenden Konfliktpotential der Zukunft zu werden. Also begann der Nationale Christenrat – genauer: die Entwicklungsabteilung des Christenrates – sich intensiver mit dem Problem zu befassen. 1995 verselbstständigte sich diese Abteilung. Daraus entstand ORAM.

ORAM vermittelt bei Landkonflikten zwischen den Konfliktparteien, klärt über Landrecht auf und baut Bauernvereinigungen und Dorfgemeinschaften mit auf.

### **Langfristige Pachtverträge**

ORAM hatte maßgeblichen Anteil am Zustandekommen des neuen Landgesetzes, das 1997 in Kraft trat: Boden bleibt in Staatsbesitz, kann also nicht verkauft werden. Die Bevölkerung kann aber „Landtitel“ erwerben, sprich: das Nutzungsrecht in langfristigen Pachtverträgen. Für Vermessung und Registrierung fallen Kosten an. Diese können von Bauern- und Dorfgemeinschaften eher erbracht werden als von Einzelpersonen, weswegen ORAM die Bildung solcher Gemeinschaften fördert. In jedem Fall muss zunächst ein formelles Anhörungsverfahren stattfinden, bei dem die traditionellen Nutzer des Landes miteinbezogen werden.

Dieses Landrecht gilt Experten als vorbildlich, weil es – anders als in vielen anderen Entwicklungsländern – die Herausbildung einer Kaste von Landlosen verhindern könnte.

Im Limpopo-Gebiet liegen die Probleme allerdings noch einmal anders, auch für ORAM. Auch hier geht es zwar um Felder, um Vieh, Weide- und Jagdgebiete. Aber der Gegner im Rechtsstreit ist diesmal kein streitbarer Nachbar, keine rivalisierende Dorfgemeinschaft und kein ausländischer Investor, der Boden für große Kokos- und Zuckerrohrplantagen zusammenkaufen will oder Luxus-Touristendomizile an der Küste. Diesmal muss sich ORAM mit einem Parkbetreiber-Konsortium auseinandersetzen, hinter dem drei Regierungen stehen: Südafrika, Mosambik, Simbabwe. Und dazu die Legende, die Lichtgestalt des modernen Afrikas:

Nelson Mandela. Der Held der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegung, Südafrikas erster schwarzer Präsident, ist Schirmherr der nach ihm benannten „Nelson Mandela Peace Park Foundation“.

Senor Tankar weiß das. Er hört sich haarsträubende Dinge an, die ihm der Dorfälteste und die anderen schildern: dass Dorfbewohner von Leuten des Parkbetreiber-Konsortiums verprügelt und an Bäume gehängt wurden, weil sie auf die angreifenden Tiere geschossen hätten. Dass sie zur Abschreckung über den Boden geschleift wurden. Senor Tankar sagt, dass er handfeste Beweise für diese Vorwürfe brauche. Denn hinter dem Park stecken mächtige Interessen. Mächtiger als die Elefanten, die die Ernte fressen und die Felder zertrampeln.

Einen Teil seiner Hoffnungen richtet Issufo Tankar dabei auf den Besuch aus Deutschland. Der Staatshaushalt von Mosambik ist zur Hälfte fremdfinanziert, die ausländischen Geber-Nationen haben Einflussmöglichkeiten. Auch deutsche Steuergelder fließen über die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) in das Parkprojekt ein: 20 Millionen Euro. Wermutstropfen für Senor Tankar und ORAM: Sowohl Vertreter der KfW als auch die Deutsche Botschaft in Maputo sollen bereits sehr deutlich signalisiert haben, dass aus ihrer Sicht nichts gegen die Umsiedlungspläne des Parkbetreiber-Konsortiums einzuwenden ist.

### **Wie eine Mutter**

„Kanimambo – Danke!“ Nicht immer sind die Angelegenheiten, mit denen Issufo Tankar und ORAM zu tun haben, so vertrackt wie im Fall des Limpopo-Nationalparks. Tags zuvor hat der Besuch aus Deutschland erleben können, wie eine Gruppe von Bäuerinnen im Dorf Boane sie mit einem Lied begrüßte: „Guter Boden, Regen, gute Ernte – das ist Glück!“ ORAM sei wie eine Mutter für sie. Etwas weiter, in Homoine, präsentiert eine Bauerngruppe stolz den Gerichtsbescheid, mit dem ein Landstreit zu ihren Gunsten ausgegangen ist – Rechtsberatung durch ORAM. Und in Inharrime, wo eine Bauerngenossenschaft eine kleine Weiterverarbeitungs-Anlage für Maniok betreibt, sagt deren Präsident: „Wir waren kleine Leute. Durch ORAM haben wir erfahren, dass wir Rechte haben und uns weiterentwickeln können.“

Auch ORAM entwickelt sich. Zum anfänglichen Konzept „Landrecht“ kommt das Thema „Ernährungssicherung“ hinzu. „Was nutzt es“, fragt Issufo Tankar, „wenn die Menschen ihr Land haben, aber nicht wissen, wie sie es sinnvoll bebauen sollen?“

Entsprechend geschult werden die „Motivatoren“, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die raus gehen auf die Felder und in die Dörfer: Welche Pflanzen wächst gut neben welcher anderen? Was nimmt einander die Feuchtigkeit weg? Wie verhindert man das Auslaugen des Bodens? Wie schaffe ich es, Überschuss zu erzielen und gewinnbringend zu verkaufen? Auch die Aufklärung über HIV/Aids muss im Programm verankert werden: Ohne diesen Bestandteil hat kein Hilfsprojekt im südlichen Afrika langfristig Aussicht auf Erfolg.

Anfang Dezember wird Senor Tankar in Deutschland sein. Am ersten Advent startet dort die 48. Spendenaktion von „Brot für die Welt“, Motto: „Gottes Spielregeln für eine gerechte Welt“. Issufo Tankar, der Muslim, und Jamisse Taimo, Baptistenpfarrer und Mitglied des Vorstands von ORAM, werden im zentralen Eröffnungsgottesdienst am 3. Dezember in der Dresdner Frauenkirche die Arbeit des „Brot für die Welt“-Partners vorstellen.

### **Einen Eklat vermeiden**

Die Landvertreibung im Limpopo-Gebiet wird dabei allerdings kein Thema sein. Vor versammelter Prominenz aus Kirchen, Politik und Gesellschaft, vor laufenden Fernsehkameras gegen ein Projekt zu wettern, das in Deutschland von offizieller Regierungsseite unterstützt wird – das könnte einen Eklat provozieren. Der würde weder dem Anliegen dienen noch „Brot für die Welt“, so die Befürchtung auf Veranstalterseite. Es gibt zwar auch die gegenteilige Meinung: Gerade mit einem solchen Hingucker-Thema hätte man als kirchliches Hilfswerk Profil zeigen können, hieß es im Vorbereitungskreis. Aber diese Auffassung konnte sich nicht durchsetzen.

Senor Tankar wird dennoch über die Menschen und die wilden Tiere im neuen Nationalpark reden: In Vorträgen und Gesprächen, die sich an die Eröffnung anschließen. Senor Tankar wird von dem Mann in dem alten Armeemantel erzählen. Von der Müdigkeit, immer und immer wieder gegen die Ungerechtigkeit aufzustehen. Von den Dorfbewohnern, die von ihrem Dorfältesten erwarten, dass

er endlich etwas gegen die wilden Tiere unternimmt.

Und Senor Tankar wird von den neuen Plänen erzählen, die sie alle jetzt gemeinsam mit ORAM schmieden: Ein Prominenter soll als Schirmherr zur Verteidigung der Anliegen der Landbevölkerung gewonnen werden. Neue Gespräche mit den Parkbetreibern sollen klarstellen, dass der Park nicht abgelehnt, sondern eine gerechte Behandlung der dort lebenden Menschen gefordert wird – angemessene Beteiligung an den Parkeinnahmen sowie Schutz vor den Tieren oder zumindest faire Umsiedlung in eine gleichwertige neue Heimat. Und noch bleibt auch ein Funke Hoffnung, von Deutschland aus über die offiziellen Förderprogramme Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen.

Vielleicht wird der Leiter des ORAM-Büros „Zona Zul“ dann auch von der Frau erzählen, die ihr Stückchen Land verlor. Das war ebenfalls im Limpopo-Gebiet, vor vielen Jahren. Ihr halbwüchsiger Sohn musste zusehen, wie die Familie von den Schergen eines Großkonzerns vom angestammten Platz verjagt wurde. Der Name des Jungen: Issufo Tankar.

Gerd-Matthias Hoeffchen

Aus: Diakonie Report 06/2006

Anmerkung der Redaktion: Das Programm zur Sicherung der Rechte der Bevölkerung innerhalb des Limpopo Nationalparks wird derzeit in Höhe von 250.000,- Euro zusätzlich zur anderen Arbeit von ORAM von „Brot für die Welt“ aus Spendengelder unterstützt.

## Unbekanntes Mosambik

Zu DDR-Zeiten lebten und arbeiteten ca. 20.000

Mosambikanerinnen und Mosambikaner in Deutschland. So kommt es noch heute vor, dass man sogar in abgelegenen Regionen des Landes unverhofft auf Deutsch angesprochen wird. Doch deutsche Touristen trifft man in Mosambik kaum.

Der Maschinenbau-Professor Rolf Steinbuch hielt sich drei Monate als Gastdozent in der Hauptstadt Maputo auf und ließ sich vom Land und vor allem von den Menschen begeistern. Entstanden ist dabei ein fundiertes Buch mit dem Titel „Mosambik. Schwarz und arm und ziemlich weit weg“.

Steinbuch taucht tief in die Geschichte des südostafrikanischen Landes ein und klärt sachlich von der Vor-Kolonialzeit, der Zeit unter portugiesischer Herrschaft und über Hintergründe des 16-jährigen Bürgerkrieges auf. Schonungslos berichtet der Autor über die derzeitigen Machtverhältnisse und die Korruption. Und schreibt im nächsten Satz, dass wir uns bewusst sein sollten, „dass es uns in Deutschland wenig ansteht, mit dem Finger auf andere zu zeigen“. Ausführlich folgen Informationen über das Alltagsleben und die Kultur schaffende Szene. Natürlich fällt in diesem Zusammenhang der Name des schwedischen Erfolgsautors Henning Mankell und dessen Engagement in Maputos Teatro Avenida, das die Intendantin Manuela Soeiro schon während des Bürgerkrieges gegründet hat.

Sicher könnte die Qualität mancher Schwarz-Weiß-Fotos besser sein. Dennoch ist das Buch eine optimale Ergänzung zu den spärlichen Mosambik-Reiseführern, die es auf dem Markt gibt. Steinbuch lädt die Leserschaft ein, sich nach Mosambik aufzumachen und verspricht „beeindruckende Erlebnisse“. Wäre da nicht die portugiesische Sprache, die wenige Deutsche mit in die Wiege gelegt bekommen haben. Doch auf der letzten Seite des Buches wirbt der Verlag für sein Lehrwerk „Está bem!“ Danach heißt es dann „Vamos a Moçambique.“ – Gehen wir nach Mosambik.

Renate Of



Rolf Steinbuch, Mosambik.  
Schwarz und arm und ziemlich  
weit weg. Schmetterling-Verlag,  
Stuttgart 2007, ISBN 3-89657-  
011-0, 208 Seiten, 18,- Euro

## Medienhinweise

### I. Literatur

#### Informationen über Mosambik

- Afrika süd. Zeitschrift zum südlichen Afrika. Die Zeitschrift erscheint sechsmal im Jahr. Hrsg.: informationsstelle südliches afrika e.V. (issa), Königswinterer Str. 116, 53227 Bonn. E-Mail: issa@comlink.org
- Chizane, Paulina: Wind der Apokalypse. Eine der wenigen mosambikanischen Schriftstellerinnen, schreibt über Gräueltaten des Krieges, aber auch über die, die versuchen inmitten des Schreckens ihre Würde und Menschlichkeit zu bewahren. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M 1997.
- Chizane, Paulina: Bekenntnis über die Selbstbehauptung afrikanischer Frauen über die Liebe in poetischen Bildern. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M 1998.
- Chizane, Paulina: Das siebte Gelöbnis. „Wie weit geht ein Mensch, den die Macht korrumpiert hat? An wen verkauft er seine Seele und zu welchem Preis?“ Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M 2003.
- Döring, Hans-Joachim; Rüchel, Uta: Freundschaftsbande und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M 2005.
- Länderheft Mosambik. Weltmission heute Nr. 28. Hrsg.: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW) in Zusammenarbeit mit dem Beratungskreis Mosambik, Hamburg 1997.
- Mankell, Henning: Der Chronist der Winde. Geschichte des Straßenkindes Nelio aus Mosambik. Paul Zsolnay Verlag, Wien.
- Mankell, Henning: Das Rätsel des Feuers. Jugendbuch. Friedrich Oetinger Verlag, Hamburg 2002.
- Mankell, Henning: Das Geheimnis des Feuers. Jugendbuch. Friedrich Oetinger Verlag, Hamburg 1997.

- Mosambik-Rundbrief. Der Rundbrief erscheint dreimal im Jahr in Deutschland und in der Schweiz. Hrsg.: Koordinierungskreis Mosambik e.V., August-Bebel-Str. 16-18, 33602 Bielefeld. E-Mail: [kkmosambik@t-online.de](mailto:kkmosambik@t-online.de)
- Müller-Blattau, Beate. Julieta und die Stelle des Todes. Mosambik: Vom Krieg gegen die Kinder. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1990.
- Steinbuch, Rolf: Mosambik. Schwarz und arm und ziemlich weit weg. Schmetterling-Verlag, Stuttgart 2007.

## II. Informationen zu didaktischen Materialien

- BOX 2: Eine Welt im Unterricht. (Artikel-Nummer 112 106 010). Der Prospekt stellt Materialien für Schulen vor. 24 Seiten, kostenlos. Zu beziehen über: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: [www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop) oder per E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de)

## III. Materialien zum Projekt „Bäuerinnen betreten Neuland“

- Diaserie (20 Dias). (Artikel-Nummer 114 303 220). Die Diaserie kann gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro bestellt werden.
- Ausstellung (12 Bilder). (Artikel-Nummer 114 304 220) Bilder im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung. Die Bilder können Sie gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro bestellen.
- Eindruck-Plakate. In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 521 502), DIN A3 (Artikel-Nummer 521 503), DIN A4 (Artikel-Nummer 521 504). Kostenlos.

#### **IV. Filme**

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEZ) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Die Adressen der Medienzentralen finden Sie unter [www.ezef.de](http://www.ezef.de) im Internet. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

#### **EZEZ**

Kniebisstr. 29  
70188 Stuttgart,  
Tel. 0711/ 28 47 243  
E-Mail: [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de)

#### **V. Internet**

- „Brot für die Welt“: [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)
- Das Auswärtige Amt der Bundesregierung informiert zum Land und der aktuellen Situation: [www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos)
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHP) bietet Informationen zu Praktika in Übersee: [www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)
- Zahlen liefert das Spiegel-Jahrbuch unter: [www.spiegel.de/jahrbuch](http://www.spiegel.de/jahrbuch)

## VI. Weitere Materialien

### Weitere Projekte

#### Zum Thema Ernährungssicherung

- „Ein kleiner Garten Eden“, Sri Lanka
- „Wo die Ökologie schwer wiegt“, Ecuador

#### in Afrika

- „Wissen schafft Essen“, Äthiopien
- „Ein hoffnungsvoller Neubeginn“, DR Kongo
- „Reiche Ernte“, Sudan
- „Leben mit HIV/Aids“, Südafrika
- „Zurück bleiben Aids-Waisen“, Swasiland
- „Ausbildung statt Ausbeutung“, Togo
- „Saat des Friedens“, Sierra Leone
- „Allines Traum“, Ruanda
- „Mut zur Versöhnung“, Ruanda
- „HIV/Aids: Keine Angst mehr vor Ausgrenzung“, Sierra Leone

Zu diesen Projekten gibt es keine Informationsmappen mehr. Alle Informationen dazu finden Sie im Internet unter <http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte>.

## Materialien zum Projekt: Diaserie

Sie können die unten gezeigten Fotos gegen eine Gebühr von 5,- Euro (+ Versandkosten) auch als Kleinbild-Dias in unserer Bestell-BOX im Internet ordern unter [www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop) oder bei: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502 oder per E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de). Die Diaserie „Bäuerinnen betreten Neuland“ trägt die Artikel-Nummer 114 303 220.

Auf der Internetseite des Projektes bieten wir Ihnen eine Bilder-Datei zum Download an. Sie erhalten eine Großansicht der Fotos, die auf einem 17-Zoll-Monitor den gesamten Bildschirm füllt. Außerdem sind die Bilder für Beamer-Präsentationen geeignet.



Bild 01



Bild 02



Bild 03



Bild 04



Bild 05



Bild 06



Bild 07



Bild 08



Bild 09



Bild 10



Bild 11



Bild 12



Bild 13



Bild 14



Bild 15



Bild 16



Bild 17



Bild 18



Bild 19



Bild 20

### Hinweise zum Copyright

Die gezeigten Bilder und Bildtexte dürfen nur in Zusammenhang mit Öffentlichkeitsarbeit für „Brot für die Welt“ verwendet werden.

### Bildnachweise

1 Kartographie Jochen Fischer

13 Elke Fobo

2-12; 14-20 Gerd-Matthias Hoeffchen

## Materialien zum Projekt: Bildtexte zur Diaserie

### **Bild 1**

Mosambik liegt an der Südküste Afrikas und gehört zu den am dünnsten besiedelten Ländern in Afrika. Knapp 20 Millionen Menschen leben in dem Land, das mehr als zweimal so groß wie Deutschland ist. Im Norden grenzt es an Tansania im Nordwesten an Malawi und Sambia, im Westen an Simbabwe und Südafrika und im Süden an Swasiland.

### **Bild 2**

Offizielle Amtssprache ist portugiesisch. Als Verkehrssprache hat sich keine der einheimischen Sprachen im ganzen Land durchsetzen können. Die Bevölkerung Mosambiks gehört fast ausschließlich zu den Bantu, deren größte Gruppen die Makua (47 Prozent) und Tsonga (23 Prozent) sind. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung gehören traditionellen afrikanischen Naturreligionen an; 27 Prozent sind Christen und 21 Prozent Muslime. Außerdem hat sich eine kleine Hindu-Gemeinschaft etabliert.

### **Bild 3**

Die Hauptstadt Mosambik liegt am Indischen Ozean. Knapp eine Million Menschen leben in der Stadt, die sich im Aufbruch befindet. Trotzdem zieren weiterhin vergraute Wohnblöcke und auffällige Hochhäuser die Stadt. Während des 15-jährigen Bürgerkrieges zog es viele Mosambikaner in die Hauptstadt, da Maputo vom Krieg verschont blieb. Immer noch leben zahlreiche dieser Menschen in Slums am Rande der Stadt; die meisten sind arbeitslos und versuchen sich mit Straßenverkauf über Wasser zu halten.

### **Bild 4**

Niedergebrannte Dörfer, massakrierte Menschen, unterernährte Kinder – das waren die Bilder, die uns in den 80er Jahren aus Mosambik erreichten. 15 Jahre Bürgerkrieg zwischen der zunächst von Simbabwe und dann vom südafrikanischen Apartheidregime unterstützten Rebellengruppe RENAMO und der von der Befreiungsfront zur Staatspartei gewandelten FRELIMO legten den einstigen Traum, dass mit der Unabhängigkeit auch Frieden und Wohlstand einkehre, in Schutt und Asche. Zähe Friedensverhandlungen brachten schließlich im Oktober 1992 den lang ersehnten Friedensschluss. Seitdem hält sich die FRELIMO an der Macht; Staatsoberhaupt ist Armando Guebuza.

### **Bild 5**

Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs leben immer noch 55 Prozent der mosambikanischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze von weniger als einem US-Dollar täglich. Und zehn Millionen Mosambikaner haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Außerdem gibt es viel zu wenig Krankenhäuser und Gesundheitsposten. Im Distrikthospital Macia, das sich im Süden des Landes befindet, stehen beispielsweise 54 Betten für 177.000 Menschen zur Verfügung.

### **Bild 6**

Es wird geschätzt, dass in Mosambik 1,8 Millionen Menschen mit HIV/Aids leben. Bei etwa 250.000 Betroffenen ist die Krankheit so weit vorgeschritten, dass sie Aidsmedikamente nehmen sollten. Doch nur etwa 20.000 Menschen haben Zugang zu diesen lebensverlängernden anti-retroviralen Medikamenten. Das Land hat viel zu wenig ausgebildetes Personal, es fehlt an Laborgeräten und einer gut ausgebauten Infrastruktur. Hinzu kommt, dass Aids nach wie vor mit einem Tabu behaftet ist und gerade in ländlicher Region nicht offen über die Krankheit gesprochen wird.

### **Bild 7**

Etwa 80 Prozent der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Bauern und Bäuerinnen bauen unter anderem Mais, Maniok, Sorghum, Bananen, Ananas, Bohnen und Tomaten und für den Export Cashew-Nüsse, Erdnüsse, Sesam, Baumwolle, Tee, Tabak und Zuckerrohr an. Der Ernteertrag ist jedoch sehr stark von ausreichenden Niederschlägen abhängig.

### **Bild 8**

Ein wichtiger Förderbereich von „Brot für die Welt“ in Mosambik ist Ernährungssicherung und der Kampf gegen HIV/Aids. Deshalb werden Projekte unterstützt, die den Menschen helfen, Landrechte zu klären, die Agrarproduktion zu steigern und ein Vermarktungssystem aufzubauen.

Land ist in Mosambik Staatseigentum, die Behörden überlassen es den Bauern zur Bewirtschaftung. Sie können aber jederzeit vertrieben werden, etwa, wenn ausländische Investoren das Land pachten wollen. Ein Gesetz von 1997 erlaubt es Genossenschaften zwar, Landtitel zu erwerben, doch die Kosten und die Anforderungen sind für die Bauern oft nicht allein zu schultern.

### **Bild 9**

Die Organisation ORAM unterstützt Bauerngenossenschaften bei Registrierung und Erwerb von Landtiteln. Der ländliche Verband ist aus der Entwicklungsabteilung des mosambikanischen Christenrats hervorgegangen. „Brot für die Welt“ fördert das Büro in den drei Südpfeilern Maputo, Gaza und Inhambane. Geleitet wird das Projekt von dem Agraringenieur Issufo Tankar, der mit seinem Mitarbeiterstab 164.000 Bauernfamilien betreut. Seit dem Jahr 2000 wurde dieser Teil des Landes in regelmäßigen Abständen von Naturkatastrophen heimgesucht. Derzeit herrscht in einigen Distrikten der Provinz Gaza große Dürre.

ORAM unterstützt die Bauernfamilien bei der Gründung von Genossenschaften. Der Verband berät die Bauern auch, wie sie höhere Erträge erzielen und ihre Überschüsse vermarkten können und vertritt sie gegenüber Behörden.

### **Bild 10**

Maria Alice Nhamtumbo ist eine so genannte „Motivadora“ und betreut Bäuerinnen und Bauern im Distrikt Marracuene. „Motivadores“ sind Kolleginnen und Kollegen von ORAM, die an der Basis arbeiten und für ihren Einsatz ein kleines Gehalt von ORAM beziehen. Die 40-jährige allein Erziehende von zwei Jungen half den Bäuerinnen bei dem langwierigen Prozess, einen Landtitel zu erwerben. Jetzt zeigt sie ihnen zum Beispiel, wie sie einen Kompost anlegen. Und sie hat die Bäuerinnen während einer Schulung über HIV/Aids aufgeklärt, denn viele Ehemänner arbeiten in Minen in Südafrika. Sie kommen nur gelegentlich nach Hause und haben sich oft im Gastland mit dem HI-Virus infiziert.

Maria Alice ist in Marracuene aufgewachsen, konnte aber nur zur Grundschule gehen, da die Eltern kein Geld hatten, um sie zur weiterführenden Schule nach Maputo zu schicken. Derzeit holt sie ihren Abschluss in einer Abendschule nach. Die Arbeit bei ORAM macht ihr Spaß, „denn dadurch verbessert sich der Lebensstandard von Bauernfamilien in meiner Heimat“, darauf ist Maria Alice stolz. Und sie kann mit ihrem Gehalt die Schulgebühren für ihre beiden Kinder und für ihre Abendschule bezahlen. Nicht nur Bauernfamilien, auch Aktivistinnen und Aktivisten an der Basis profitieren von ORAM: Maria Alice strebt nach ihrem Schulabschluss ein Agrarstudium an.

### **Bild 11**

Die drei Bäuerinnen Alice Macananan, Deolinda Machewe und Albertina Manhique sind Mitglied bei der Cooperativa Popular von Marracuene. Ihre Felder liegen in der Ebene und werden mit einem geliehenen Traktor bearbeitet. Die Bäuerinnen bauen Tomaten, Piri-Piri, Auberginen, Okra und Süßkartoffeln an. Noch bevor der Hahn kräht, holen die Bäuerinnen zwischen 60 und 80 Liter Wasser. Zwei bis drei Stunden sind sie dafür unterwegs, je nachdem ob die Pumpe des Dorfbrunnens funktioniert. Nach dem Frühstück gehen sie auf ihre Felder und machen sich erst um 16 Uhr wieder auf den Heimweg. Die Mitglieder der Genossenschaft sind froh, dass es ein Büro von ORAM in ihrem Distrikt gibt. Ohne die Unterstützung von Maria Alice Nhamtumbo, der Vertreterin von ORAM in Marracuene, hätten sie kein eigenes Land. Dank ORAM gehen die Bäuerinnen sogar ab und zu zur Schule. „Es ist wichtig, wenigstens seinen Namen schreiben zu können“, meint die Bäuerin Albertina Manhique.

### **Bild 12**

Eine Erfolgsgeschichte ist die Genossenschaft Josina Machel. Vor sechs Jahren hat die 18-köpfige Gruppe sich zusammengeschlossen und gemeinsam Bananen, Salat, Karotten und Knoblauch angepflanzt. ORAM regte an, auch Maniok anzubauen und zu verarbeiten. In Gemeinschaftsarbeit wurden Felder für den Maniokanbau vorbereitet. Das Herzstück der Genossenschaft ist eine kleine Maniokfabrik.

### **Bild 13**

„Das Land wird demnächst vermessen“, freut sich Amélia Francisco, Leiterin der Genossenschaft Josina Machel. Erst mit der Vermessung können die Rechte der Genossenschaft gesichert und das Land im Grundbuch eingetragen werden. Darauf hat ORAM beharrlich hingewiesen, und die „Motivadora“ Suzana Joaquim begleitet die Gruppe während des Prozesses von Antragstellung bis zum endgültigen Landtitel.

### **Bild 14**

Die Maniokfabrik hat der Genossenschaft zu einem kleinen Wohlstand verholfen. Zusätzlich können die Mitglieder jetzt von anderen Bauern Maniok aufkaufen, verarbeiten und verkaufen. Nachdem der Maniok geschält und gewaschen ist, wird er in der kleinen Fabrik in einer Mühle gemahlen und in Jutesäcke gepackt.

### **Bild 15**

Jutesäcke sind nicht so engmaschig, damit kann die Stärke besser ausgepresst werden. Nach dem Pressen wird das Mehl aus den Jutesäcken geschüttet und getrocknet, dann geröstet, bevor es in Säcken gelagert wird. Der mechanisierte Verarbeitungsprozess trägt seinen Teil dazu bei, dass ein schmackhaftes, gleichmäßig helles Mehl entsteht. Doch die Vermarktung ist bisher noch beschwerlich. Kiloweise verpacken die Bäuerinnen um Amélia Francisco das Mehl und tragen es auf dem Kopf in übervollen Körben bis zur drei Kilometer entfernten Hauptstraße. Dort verkehren Kleinbusse, mit denen die Bäuerinnen das Mehl nach Inharrime, der zehn Kilometer entfernten Stadt, bringen. Gemeinsam mit ORAM überlegen die Genossenschaftsmitglieder, wie sie die Vermarktung effektiver organisieren können.

### **Bild 16**

Maniokmehl wird zu Brei gekocht und als Beilage zu Gemüsesoßen gegessen. Doch man kann die Maniokwurzeln auch raspeln und danach in Öl frittieren. Dann entstehen köstliche Chips, die sich gut auf Märkten verkaufen lassen.

### **Bild 17**

Gestina Shielanes Familie ist ebenfalls Mitglied der Genossenschaft Josina Machel. Die Mutter von neun Kindern weiß nicht genau, wie alt sie ist. „Über vierzig Jahre dürften es sein“, Gestina hat nie eine Schule besucht. Ein Gruppenmitglied bot ihr Unterricht an, aber dann hörte sie auf, da sie sich um die Kinder ihrer Schwester kümmern musste. Trotzdem ist Gestina dankbar und zufrieden, denn seit ORAM ihre Genossenschaft betreut, hat die Familie genügend zu essen. Wenn eines ihrer Kinder krank wird, gibt es Geld aus der Mitgliederkasse, damit kann sich die Familie den Transport zur nächsten Gesundheitsstation und die Untersuchung leisten. Bei Bedarf reicht das Geld auch für Medikamente.

### **Bild 18**

Pedro Malbore ist Präsident der Genossenschaft Covane, einem Bauernverband in Homoíne, etwa 500 Kilometer nördlich von Maputo. Homoíne war während des Bürgerkrieges Schauplatz schrecklicher Gräueltaten. Pedro Malbore war Soldat, doch bereits nach einem halben Jahr kehrte er wieder zurück in sein Dorf, weil er am Knie schwer verwundet war. Schon früh hat sich der Bauer entschieden in einer Genossenschaft zu arbeiten, da es lukrativer ist, Land gemeinsam zu bebauen. Außerdem ist es für eine einzelne Bauernfamilie finanziell nicht möglich, einen Landtitel zu erwerben. Doch dann kam es zu Unstimmigkeiten innerhalb des Bauernverbandes. Einige Mitglieder sind ausgestiegen, da sie kein Interesse mehr hatten an der gemeinsamen Arbeit. Sehr bald stellten diese Bauern fest, dass sie nicht mehr genügend zu essen hatten, weil der Ertrag ihres kleinen Feldes nicht ausreichte, die Familie zu ernähren. Ohne Absprache mit dem ehemaligen Verband säten sie ihre Saat auf den früheren Gemeinschaftsfeldern aus, so dass die Mitglieder der Genossenschaft Covane keine Möglichkeit mehr hatten, ihre Felder zu bestellen. ORAM war hier als Mediator gefragt. Da die „Abtrünnigen“ kein Einsehen hatten, musste die Bezirksverwaltung von dem Konflikt in Kenntnis gesetzt werden und sogar eine Anzeige erfolgen. Seit August 2006 liegt das Urteil schriftlich vor: Der Bauernverband hat Recht bekommen, die ehemaligen Mitglieder dürfen ihre Ernte noch nach Hause bringen, doch dann gehören die Felder wieder der Genossenschaft. Jetzt ist der „Motivador“ Abilio Guiliama von ORAM gefragt. Sollten sich die Fronten verhärten, wird ORAM einen Rechtsanwalt einschalten müssen. Die Zeit drängt, denn der Boden für die neue Aussaat muss noch vor der bald beginnenden Regenzeit vorbereitet werden.

### **Bild 19**

Nicht in jeder Provinz arbeiten ORAM, Bauernverbände und Katasteramt so einvernehmlich zusammen wie in der Provinz Inhambane. Leider kommt es immer wieder vor, dass Beamte bestechlich sind und sich von potenziellen Investoren einen lukrativen Nebenverdienst erhoffen. „Dann werden bei der Anhörung Dorfälteste mit zwei Kästen Bier außer Gefecht gesetzt“, erklärt Pedrito Caetano, der Leiter des Katasteramtes in Inhambane.

Eine gute Zusammenarbeit ist wichtig, denn es ist ein langwieriger Prozess, einen Landtitel zu erwerben: Um das Land ins Grundbuch eintragen lassen zu können, muss die Fläche zu Fuß abgelaufen und mit einem Messgerät vermessen werden. Das dauert bis zu zwei Wochen, je nach Aufwand. Doch im Durchschnitt ist der Vorgang in zwei Tagen abgeschlossen. Ein Mitarbeiter von ORAM ist bei diesem Prozess immer dabei. Die Beamten werden auch von Genossenschaftsmitgliedern begleitet, die die Wege frei machen, für die Verpflegung zuständig sind und das Gelände kennzeichnen, zum Beispiel nach traditionellen Plätzen oder Wasserstellen. Erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, erfolgt die Eintragung ins Grundbuch und dann wird der Landtitel vergeben. Dafür entstehen durchschnittlich Kosten in Höhe von 700,- Euro.

**Bild 20**

„Aus der Erde kommt unsere Nahrung. Die Erde gibt uns unser täglich Brot. Die Heimat ist mit nichts zu bezahlen. Nichts kann den Wert, den das Land für unsere Vorfahren und uns hat, ersetzen. Das Land ist unser Leben und unsere Geschichte“, bekräftigt der Projektkoordinator von ORAM, Issufo Tankar, während eines Interviews mit „Brot für die Welt“.

## Materialien zum Projekt: Ausstellung

### Inhalt (12 Bilder)

- Begleittexte
- Überschrift
- „Brot für die Welt“-Logo
- Eindruck-Plakat DIN A4

### Anleitung

Überschrift und Bildtexte schneiden Sie nach Belieben zurecht. Am besten geschieht dies mit einem Tapeziermesser und einem Lineal auf einem festen Karton als Unterlage. Die Überschrift so schneiden, dass sie auf eine Zeile geht:

#### Mosambik

### Bäuerinnen betreten Neuland

Bevor Sie die Ausstellung an die Wand, an Stellwände oder ähnlichem befestigen, nehmen Sie sich bitte die Zeit, um ein paar konzeptionelle Überlegungen anzustellen. Wo platziere ich die Überschrift, die Bilder und die Texte? Befestigen Sie die Bilder nicht zu eng aufeinander, lassen Sie genügend Luft dazwischen.

Achten Sie auf die richtige Augenhöhe: Die Bilder und Texte sollten nicht zu hoch und nicht zu tief gehängt werden, so dass sie aus etwa einem Meter Entfernung mühelos betrachtet werden können.

Nach diesen Vorüberlegungen können Sie damit beginnen, die Bilder und Texte anzuheften. Sie können Nadeln nehmen, Sprühkleber oder Fixogum.

### Weitere Anregungen

Das Thema dieser Ausstellung eignet sich gut für eine Verbindung mit dem Fairen Handel. So kann die Ausstellung mit fair gehandelten Produkten wie Bananen und Kaffee dekoriert werden. Vielleicht gibt es in Ihrer Nähe einen Weltladen, der neben der Ausstellung einen Verkaufsstand betreiben will.

### Informationen

Die Ausstellung trägt die Artikel-Nummer 114 304 220. Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie in unserem Projektmagazin 2006/2007 und auf unseren Internetseiten unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte). Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an: Renate Of, Tel. 0711/2159-434, [r.of@brot-fuer-die-welt.de](mailto:r.of@brot-fuer-die-welt.de).

## **Spenden**

Spenden für „Brot für die Welt“ rechnen Pfarrämter auf dem üblichen Weg über die Diakonischen Werke der Landes- oder Freikirchen ab. Außerdem sind Einzahlungen auf folgenden Spendenkonten möglich:

- Landesbank Baden-Württemberg  
Konto 500 500 0  
Bankleitzahl 600 501 01
- Evangelische Darlehensgenossenschaft Kiel  
Konto 500 500  
Bankleitzahl 210 602 37
- Bank für Gemeinwirtschaft Stuttgart  
Konto 104 572 000 0  
Bankleitzahl 600 101 11
- Postbank Köln  
Konto 500 500-500  
Bankleitzahl 370 100 50

## **Urheberrecht**

Aus urheberrechtlichen Gründen dürfen die Bilder dieser Ausstellung nur im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für die Aktion „Brot für die Welt“ verwendet werden.

## **Copyright Fotos**

„Brot für die Welt“

## **Bearbeitung**

Renate Of